

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofsgasse Nr. 15.

Nr. 104. **Wittwoch, 7. Mai 1879.** — Morgen: Michael B. **12. Jahrg.**

Pränumerationspreis:
Für Laibach: Ganzj. fl. 8-40;
Anstellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Zeile 4 fr., bei
Wiederholungen 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

Aus dem czechischen Lager.

Die Fragen: „1.) Sollen die Czechen in den Reichsrath eintreten oder nicht?“ und 2.) „In welcher Weise wäre der Streit zwischen Deutschen und Czechen in Böhmen zu beseitigen und eine Verständigung zu erzielen?“ standen in den letzt-abgelaufenen Tagen in Prag und Wien auf der Tagesordnung.

Das czechische Volk ist, zu wiederholten malen wurde dies betont, des langen, unfruchtbaren Haders und Nationalitätenstreites herzlich müde. Das czechische Volk wünscht, daß seine Parteiführer endlich ihre nationalen, „historischen“ und „staatsrechtlichen“ Schrullen und Präntensionen, ihr lang-jähriges Schmolzen und Tropfen, ihre resultatlose Abstinenz- und Passivitätspolitik aufgeben, in den Reichsrath eintreten und an der Entwicklung der Reichsgesetzgebung theilnehmen, wie es einem österreichischen Volksstamme gebührt. Der Ruf: „Geht in den Reichsrath!“ ertönt im czechischen Lager immer lauter. Das Parlamentshaus in Wien ist der Ort, der gesetzliche Boden, auf welchem die Czechen ihre berechtigten Forderungen stellen können. „Hic Rhodus, hic salta!“

Das österreichische Ministerium ist in seinem vollen Rechte, wenn es den bedingungslos en Eintritt der Czechen in den Reichsrath verlangt, wenn es die Verleihung von Prämien und Privilegien hiefür verweigert. Echte Patrioten sollen an den Schicksalen und Erlebnissen eines Reiches, mögen im Parlamentshause Braten oder Knochen serviert werden, theilnehmen. Die Czechen besitzen keine Sonderrechte, keinen legalen Anspruch auf Bedienung mit politischen Extrawürsten, sie müssen sich mit jener Speisekarte, die sämtlichen Vertretern Oesterreichs vorgelegt wird, begnügen, sie müssen Sondergelüsten entsagen.

Es würde im großen Kaiserreiche weit kommen, wenn man jedem Volksstamme die gewünschten Privilegien verleihen müßte! Nur Kindern pflegt man Näsereien und Süßigkeiten vorzulegen, um sie geschmeidiger und gefügiger zu machen. Die Czechenführer haben die Kinderschuhe bereits beiseite gestellt; zur Durchführung des Projektes, die Czechen in das Parlamentshaus zu führen, bedarf es weder der Verabreichung von Extrawürsten noch Näsereien.

Aus den in Prag und Wien gepflogenen Konferenzen leuchtet ein Hoffnungsstrahl, nämlich die Geneigtheit der Czechen, an den Beratungen des Reichsrathes theilzunehmen. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die Czechenführer vom nationalen Größenwahne geheilt werden können. Ganz Oesterreich wünscht, daß die Czechenführer die bisherige Passivität gegenüber dem parlamentarischen Leben in Oesterreich aufgeben, daß die Czechen bedingungslos in den Reichsrath eintreten mögen. Die Vertreter des großen, intelligenten und auf hoher wirtschaftlicher Stufe stehenden czechischen Volksstammes müssen endlich und schließlich selbst einsehen, daß sie an den parlamentarischen Arbeiten zur Wohlfahrt Oesterreichs und im Interesse des eigenen Heimatlandes Böhmen theilnehmen müssen. Die Verabreichung eines Preises hiefür, die Wiederauffrischung längst verblaßter „staatsrechtlicher“ Privilegien als Entlohnung für den Eintritt in den Reichsrath wäre unmännlich und würde die Satzungen des Constitutionalismus und der Verfassung arg verletzen.

Aus dem Parlamente.

In der 451. Sitzung des Abgeordnetenhauses des Reichsrathes gelegentlich der Verathung über das Finanzgesetz pro 1879 übten die Abgeordneten Freiherr v. Walterskirchen und

Hausner in längeren Reden scharfe Kritik über die Finanzgebarung und Politik der österreichischen Regierung. Aus beiden Reden citieren wir nachstehende Hauptstellen:

Freiherr v. Walterskirchen: „Ich halte mich für verpflichtet, heute, am Vorabend der Wahlen meine Stellung zu markieren, um jedem Mißverständnis vorzubeugen. Es wäre eine Täuschung, wenn man aus herzlichen Truppenempfangen und Huldbigungen, die der Dynastie dargebracht werden, Schlüsse zugunsten der Regierung ableiten wollte. Hoch über allen Parteien steht der constitutionelle Monarch, allen Parteien voranleuchtend als ein edles Beispiel der Pflichttreue, und allen Parteien muß es möglich sein, ihm ihre Verehrung darzubringen, ohne daß jemand ein Recht hätte, daraus eine Parteinahme für diese oder jene politische Richtung abzuleiten. Wenn ich vor meine Wähler treten werde, werde ich ihnen sagen, daß ich dieser Regierung keinen Kreuzer der direkten Steuern bewilligen werde, so lange eine un-natürliche Wahlordnung, so lange die Delegationen bestehen. Ich werde der Regierung nichts bewilligen, ehe ich ihre Stellung zu der Bestimmung des Berliner Vertrages nicht kenne: „Au delà de Mitroviça.“ Ferner wünsche ich zu wissen, in welche Bahn die Regierung überhaupt die Occupation zu lenken gedenkt. Ich werde meinen Wählern sagen, daß ich einer Regierung die Verwendung von Mehrauslagen nicht anvertrauen kann, — einer Regierung, die nicht dem Grundsatz huldigt, daß sich die Ausgaben für die Armee der Steuerkraft anzuschmiegen haben, so daß wir, und mit uns ganz Europa, bei der bestehenden Vermehrung der Staatsschuld einer großen socialen Gefahr entgehen. Würden nicht Milliarden für die Verzinsung der Staatsschuld verwendet, dann müßten diese Kapitalien verbend auftreten, dabei würde der arbeitenden

Ferretton.

Ueber Gräberluzus in alter und neuer Zeit.

Kulturhistorische Studie von Prof. R. v. Arz.

(Fortsetzung und Schluß.)

II.

Im spätern Mittelalter erfährt der Gräberluzus eine merkliche Abnahme. Worin liegt der Grund? Die Zeiten waren schlecht; Elend aller Orten; aber doch fällt in diese Zeit eine außerordentliche Entfaltung kirchlichen Pompes und die Bereicherung der Kirchen mit außerordentlichen Kunstwerken. Die Goldschmiedekunst versteht die Gottehäuser mit jenen nach Metallgewicht und Kunstwerth so kostbaren Arbeiten. Luzus und Elend, Luzus in den mit heidnischer Verschwendung geschmückten Tempeln, Elend draußen beim Volk. Es war die Zeit, da man ungefürt Krummstäbe, heilige Gefäße, Priestergewänder häufen konnte; die meisten Vasreliefs über den Altären und an den Mauern der Klöster entstanden damals. Wenn also in dieser Zeit des ausschweifendsten Kirchenluzus der Bestattungs-

pomp mehr in den Hintergrund gedrängt wurde, so kann nicht das Elend der Zeit der Grund davon sein; nein, es war vielmehr eine sich in den Mantel der Bescheidenheit hüllende Richtung im damaligen niedern und höhern Klerus, die sagte: „Se verschwenderischer für Gott (heidnischorientalischer Bilderschmuck!), desto sparsamer für die Menschen.“ Thatsache ist ferner, daß geistliche Autorität bis etwa ins 12. Jahrhundert die Veredigung in Kirchen heftig bekämpfte und auf einen engen Kreis von Privilegierten beschränkte.

Wollten wir nun unserm Thema zunächst künstlerische Seiten abgewinnen, so hätten wir den allmählichen Uebergang der flachen Gräber zu den Denkmälern und Statuen zu verfolgen und ferner die Entstehung der öffentlichen Kirchhöfe (4. bis 12. Jahrhundert) darzustellen. Dem Campo santo von Pisa, von dem heinebens bemerkt Emilio Castelar wol die beste Charakteristik geliefert, würde der Künstler besonderes Interesse entgegenbringen. Wir eilen jedoch der modernen Zeit entgegen, die für den Gräberluzus mit dem 15. bis 16. Jahrhundert beginnt. — Monarchischer Pomp behält selbstverständlich auch jetzt noch die Oberhand. Neu dagegen und interessant ist das häufige Vorkommen der Bildsäulen von Frauen auf den

Gräbern ihrer Gatten, was etwa zum Schluß Veranlassung geben könnte, das weibliche Geschlecht habe eine wachsende sociale Bedeutung erhalten, zumal diese Darstellungen meist Bilder ehelicher Treue und Eintracht sind. Die Sittengeschichte jener Zeit mit ihrer Leichtglbigkeit bietet freilich andere Bilder, die so ziemlich jene erstere dementieren. Wir erinnern z. B. an das Denkmal der Agnes Sorel, der Geliebten Karl VII., das anfänglich im Chor der Kirche Notre-Dame de Voches aufgestellt war, nachher aber im Thurm des Stadtschlusses an der Stätte des Glanzes und der Lust der Schönen seinen richtigen Platz erhielt. — Im übrigen tritt nun die Finanzmacht auf, die in zahlreichen Mausoleen, so z. B. in Frankreich, sich bleibende Denkmäler ihres Reichthums geschaffen; Minister und Staatsmänner überhaupt suchen ebenfalls ihrer Größe über das Leben hinaus durch äußerlichen Pomp zur unvergänglichen zu machen. Leider vermochte die Renaissance nur unvollkommen läuternd auf den Gräberluzus zu wirken, wiewol ein etwelcher Einfluß nicht zu leugnen ist. Das Mythologische spielt doch noch eine Hauptrolle, Hölle und Teufel, Todtenköpfe und Skelette nehmen insgemein einen breitem Raum ein, als die Sinnbilder christlicher

Bevölkerung der Vorthheil zuließen, daß die Kaufkraft ihres Verdienstes steigen müßte; die Hälfte des Aufwandes, den Europa jetzt macht, um Werkzeuge zu schaffen, die Glend und Verderben über andere bringen, würde hinreichen, um das Schicksal so vieler wesentlich zu verbessern. Der Finanzminister wird mir zugeben, daß ich der Regierung reinen Wein über meine Stellung eingeschenkt habe, damit sie wisse, wie sie gegen mich vorgehen habe, wenn ich vor meinen Wählern reden werde. Wie denkt man sich die Verfassungstreue? Sind jene nicht Verfassungstreue, welche die Verfassung fortbilden wollen? Die Opposition hat häufig den Vorwurf hören müssen, daß sie stets nur nergeln kann, man solle entweder die Regierung stützen oder stürzen. Das erstere können wir nicht, das letztere werden wir versuchen."

Hausner: „Ich muß das Haus aufklären, warum ich das Finanzgesetz und das Budget nicht bewilligen kann. Der Mann, welcher es versuchte, ein Kabinet zu bilden, konnte die Bedingungen, die ihm in betreff des Einflusses auf die auswärtigen Angelegenheiten gestellt wurden, nicht erfüllen, und selbst die für unsere Finanzpolitik Begeisterten — wenn es solche gibt — werden in den Ausführungen unseres Finanzministers keine rettende That erblicken können."

Im weiteren Verlaufe seiner Rede entwickelte Abgeordneter Hausner seine Ansichten über das Finanzprogramm der Regierung und will aus dem Budgets von Frankreich und Italien nachweisen, wie Staaten in unglaublich kurzer Zeit große Deficits beseitigten.

Hausner setzte seine Rede fort und bezeichnet das Lotto als Schmach. Seit dem Jahre 1872 hat der Finanzminister immer andere Ansichten gehabt, so daß ich aus den Reden des Finanzministers den Prozeß Pretis contra Pretis erfolgreich durchführen könnte. (Heiterkeit.) Wenn der Minister in der Zunahme der Sparkasse-Einlagen eine Besserung unserer Verhältnisse erblickt, so scheint das ein für den Minister eines großen Staates unverzeihlicher Irrthum. Das Steigen der Sparkasse-Einlagen beweist, daß das Kapital sich von allen Unternehmungen zurückzieht. Der Finanzminister hat vor mehreren Jahren gesagt: Es wird schon besser werden — es ist nicht besser geworden, ja es ist das Ende der Krisis gar nicht abzusehen. Redner bespricht das Lotto und sagt, der Finanzminister habe zwar behauptet, daß auch das Ausland an dem Lotto theilnehme. Im Auslande ist Lottospielen eine strafbare Handlung, und der Minister hat uns nicht gesagt, wie groß die Einnahmen Oesterreichs von der straf-

baren Handlung der ausländischen Bürger sind. Man sagt immer, man könne die neun Millionen aus dem Lotto nicht entbehren. . . Das ist nicht richtig. Die Regierung möge eine Steuer auf Luxusperde, auf Bediente und auf Billards legen, ferner die Spielkartensteuer erhöhen. Redner vermischt in dem Staatsvoranschlage und in den zu seiner Rechtfertigung vorgebrachten Darlegungen des Herrn Finanzministers vor allem dreierlei: 1.) die Erkenntnis des richtigen Verhältnisses der direkten Steuern zu den indirekten in einem Staate von der wirtschaftlichen Natur des unserigen, mit einer Bevölkerung von den Anlagen und dem Charakter der österreichischen Völker, und die Anbahnung eines dieser Natur und diesen Anlagen entsprechenden Verhältnisses, namentlich durch Eindämmung derjenigen indirekten Abgaben, welche hochwichtige, hiebei aber in ihrer Entwicklung stillstehende oder gar rückschreitende Erwerbszweige treffen; 2.) die Abschaffung oder wenigstens die Anbahnung der Abschaffung, die erste Tendenz, dieselbe zu ermöglichen, der verwerflichen Einnahmsquellen, vor allem des Lotto, und die Ersetzung derselben durch zulässige Einnahmsquellen; 3.) die strenge Eintheilung aller Ausgaben, welchem Ressort sie auch angehören mögen, in mittelbar oder unmittelbar, materiell oder moralisch produktive, an welche unter keiner Bedingung, unter keinem Vorwand gerührt werden darf, in unproduktive unvermeidliche, schwer modifizierbare, und in unproduktive vermeidliche, welchen die volle Aufmerksamkeit zuzuwenden ist und wo das Beispiel anderer Staaten sehr lehrreich werden kann.

Das Abgeordnetenhaus nahm nach dem Schlussworte des Referenten Abg. Wolftrum den Staatsvoranschlag und das Finanzgesetz pro 1879 in dritter Lesung an.

Die austro-türkische Convention,

betreffend die Nowibazar-Frage, enthält, wie das Reuter'sche Bureau erfährt, zehn Artikel, von denen fünf auf Bosnien und fünf auf Nowibazar Bezug haben. Die ersterwähnten fünf Artikel bestimmen die Rechte der Pforte in Bezug auf religiöse Dinge und Realvermögen, anerkennen die Suzeränität des Sultans, und verfügen, daß die im Besitz der türkischen Garnisonen in Bosnien vorgefundenen Waffen und Kanonen der türkischen Regierung wieder zurückgegeben werden sollen. Es ist ferner vereinbart, daß türkische Geldmünzen fortfahren sollen, zu circulieren. Andere Stipulationen beziehen sich auf die Behandlung der muhamedanischen Bevölkerung in Bosnien und

der Herzegowina. Die fünf Artikel bezüglich Nowibazars stipulieren, daß die österreichische Regierung die Pforte von dem Einmarsche der österreichischen Truppen formell benachrichtigen soll, und daß die österreichischen Militärbehörden zu einer Verständigung mit den türkischen Befehlshabern bezüglich der Dislocierung der Truppen gelangen sollen. Oesterreich erlangt das Recht zur Besetzung irgend welcher Punkte im Distrikt Nowibazar. Die Türken sind berechtigt, diese Ortschaften ebenfalls zu besetzen. Die türkische Civil- und Militäradministration wird in ihrer Gesamtheit aufrechterhalten. Ausdrücklich wird verfügt, daß keine Baschi-Bozuzs Nowibazar betreten dürfen. Das Protokoll der Convention specifiert die von den Oesterreichern zuerst zu occupierenden vier Punkte.

Tagesneuigkeiten.

— Zollgebieteerweiterung. In den beiderseitigen Ministerien für den Handel und die Finanzen finden jetzt Vorberathungen über jene Maßnahmen statt, die zu treffen sind, um die Einbeziehung der occupierten Provinzen in den österreichisch-ungarischen Zollverband vorzubereiten. Man theilt uns mit, daß diese Einbeziehung frühestens am 1. Jänner 1880, spätestens am 1. Juli 1880 erfolgen solle.

— Der ehemalige Minister Dr. Unger wird vom künftigen Wintersemester an als Honorarprofessor an der Wiener Universität Vorlesungen über „öffentliches Recht“ halten, und beabsichtigt vorläufig noch nach England zu gehen, um dort an Ort und Stelle diesfällige Studien zu machen.

— Kinderpest. Die in Böhmen bereits erloschene Kinderpest ist in Peterswalde (Bezirk Teplitz) wieder ausgebrochen. Eine Jägerkompagnie ist aus Komotau bereits zur Cordonaufstellung dort eingetroffen, alle nöthigen Schutzmaßregeln werden eingeleitet.

— Ein Diminutiv-Piano. Eine sehr praktische Erfindung auf dem Gebiete des Klavierbaues hat der Wiener Klavierfabrikant Carl Hofmann gemacht. Sein Klavier ist nur 1 1/2 Meter lang und hat dabei doch einen vollen und wohlklingenden, starken Ton, gerade so wie ein größeres Instrument. Bei der Beschränktheit der meisten Wohnräume in größeren Städten ist diese Erfindung nicht zu unterschätzen. Diese Diminutiv-Pianos sind amerikanisch kreuzsaitig, in ganz massiven Metallrahmen, und sollen eine besondere Stimmhaltigkeit besitzen, was durch die außergewöhnliche Eisenconstruction erklärlich ist. Die äußere Form und

Liebe. Dazu kam noch die krankhafte und tolle Passion für Mumien, echte und künstliche.

Silen wir dem uns mit erfreulichern Erscheinungen entgegenkommenden 18. Jahrhundert zu. Von socialen Gesichtspunkten ausgehend, begrüßen wir lebhaft die von humanitären und philanthropischen Ideen ausgegangene Verlegung der Gräber außerhalb der städtischen Ringmauern und die sich immer mehr Bahn brechende Würdigung persönlicher Verdienste; der Ausdruck derselben mag allerdings vor dem Criterium des Künstlers nicht Stand halten, da Weltlichkeit und koketter Luxus vielleicht allzusehr mit einem aufgeklärten Todtencultus im Widerspruch stehen mögen; ein solcher vermag auch jetzt noch nicht durchzudringen, wie sehr sich auch die hervorragendsten Talente Mühe gaben, wieder zur Antike zurückzukehren. Eine Frucht des Bestrebens nach persönlicher Verherrlichung waren die Pantheons, eine Schöpfung des 18. Jahrhunderts. Die Westminster-Abtei und Sanct Paul in London sind wol in dieser Richtung das Bedeutendste, gleichsam Ruhmeshallen großer Männer des Parlamentes, berühmter Seehelden, Gelehrter und Schriftsteller. Pomp und Prachtverschwendung aber auch noch hier in dem nach Aufklärung ringenden 18. Jahr-

hundert. Höhere Ideen sind keine im Gräberluxus; wol aber ein lebhaftes Bestreben, nach Vermögen und Rang der Nachwelt möglichst laut zu verkünden, daß man nach dem damals üblichen Gradmesser mehr gewesen, denn die Mehrzahl der Sterblichen. Liegt in diesem Bestreben nicht noch der Keim und Kern jener despotischen Allgewalt, welche die Pyramide von Gizeh geschaffen? — Wir langen nun in unserer Wanderung bei der französischen Revolution an. Sie ist nicht spurlos am Todtencultus vorbeigegangen; lassen wir die Ereignisse sprechen! Die Neigung, mit der Vergangenheit zu brechen, mußte sich naturgemäß auch auf die Grabdenkmäler als die Werke der Monarchie, Aristokratie und der Finanzmächte erstrecken. Eine Adresse der Bevölkerung von Saint-Denis (damals in Framiade umgetauft) an den Convent lautete so: Das Gold und Silber, welches in den sogenannten heil. Gräbern von Saint-Denis eingeschlossen ist, muß zur Befestigung der Herrschaft von Vernunft und Freiheit verwendet werden. Ihr Werkzeuge des Fanatismus, ihr Heiligen und Seligen aller Art, zeigt Euch endlich einmal als Patrioten, erhebet Euch in Masse, eilet dem Vaterland zu Hilfe — fort mit Euch in die Münze! Die Kirchhofbehörden mögen un-

gepäumt dafür sorgen, daß unser republikanisches Auge nicht mehr durch den Anblick des über-schwänglichen Gräberluxus beleidigt werde." Dem ist denn auch Folge geleistet worden. Dem Gräbersturm mußte die Reaction folgen. Allein in den nun angebahnten Reformen wurde ausdrücklich verlangt, es müsse ein Modus gefunden werden, der eine Vereinbarung des Gräberschmuckes mit den Grundsätzen der Revolution zum Ausdruck bringe; in einem Concurrenzausschreiben wird in einer besondern Stelle auf diesen Punkt hingewiesen und in demselben Schreiben verlangt, daß der Ceremoniencodez keine Bestimmung aufnehme, die irgend einem Cultus entnommen sei. Eine reiche „Grabliteratur“ war die Folge dieses Concurrenzausschreibens; die verschiedensten Vorschläge kamen zum Vorschein, ohne daß etwas Praktisches daraus resultiert hätte. Allerdings wurde eine Neuordnung des gesammten Beerdigungswezens durchgeführt und neue große Friedhöfe eröffnet. Wie dann vollends der dritte Stand in seine Rechte eingesetzt war, kam der Gräberluxus mit seinen nun katholischen Symbolen wieder frisch in Aufnahme. Es sind jetzt vornehmlich die Mittelklassen, welche mit dem frisch erwachten Standesbewußtsein und entsprechendem Aufwand von den

Ausstattung ist sehr elegant, und der Preis eines solchen Instrumentes stellt sich nicht höher, als für eines der gewöhnlichsten Gattung.

— Döllinger bleibt Altkatholik Die gemeldete Umkehr Döllingers, welche von mancher Seite auf persönliche Beziehungen des ehrwürdigen Stiftsprobstes zu Leo XIII. zurückgeführt wurde, wird im „Deutschen Merkur“ in folgender drastischer Weise dementiert: „Wir sind in der Lage, erklären zu können, daß alle diese Angaben von A bis Z erlogen sind. Döllinger, der nie in Perugia war, noch sonst wo den Bischof oder Cardinal Pecci kennen lernte, erklärt jedem ihn Befragenden, daß er sich keiner einzigen Aeußerung oder Handlung bewußt sei, welche zu diesem Gerücht auch nur einen entfernten Anlaß gegeben haben könnte. Alles vergeblich, die ultramontane Lüge hat sich ihm einmal an die Fersen geheftet, und momentan vielleicht verstummend, wird sie nach einigen Monaten ihren Kreislauf aufs neue beginnen und periodisch fortsetzen.“

— Besuvbahn. Das italienische Arbeitsministerium hat die Concession zum Bau einer Bahnradbahn auf den Besuv erteilt. Mit den Arbeiten wurde sogleich begonnen, und hofft man, diese Bahn am 1. August dem Verkehr übergeben zu können.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Zum Andenken Prof. Georg Rozina's) dürfen wir nicht unterlassen, in diesen unserer Landeskronik gewidmeten Blättern der Thätigkeit rühmend zu erwähnen, welche der Verstorbene auf dem Felde unserer Landesgeschichte entwickelte. Als Monographien erschienen von ihm: „Die Reihenfolgen der Landeshauptleute und Bicedome Krains im Mittelalter;“ in den „Mittheilungen“ des historischen Vereins: Negeften, den Deutschen Ritterorden in Laibach betreffend (1860, 1862, 1863). Vortrag über das Kloster Pletterjach (1862). Zur Geschichte der Karthause Freudenthal (1863) und des Klosters Landstraß (1865). Sein eigentliches Fach war die Urkundenforschung, in welcher Beziehung er die Vorbildung auf dem Wiener historischen Seminar erhalten hatte. Er sammelte seit Jahren Urkundenreger, hauptsächlich Labacensia und zur Geschichte der Klöster, beaufsichtigte auch eine urkundliche Geschichte Laibachs; allen diesen Bestrebungen und Entwürfen hat leider der Tod ein frühes Ende gesetzt.

— (Handelskammer-Sitzung.) Donnerstag den 8. Mai 1879, um 6 Uhr nachmittags, findet im hiesigen Magistratssaale eine ordentliche

Todtenfeldern Besitz ergreifen. Zuerst feudal, monarchisch, dann von den höhern Ständen vorherrschend kultiviert, wird jetzt der Gräberpomp bürgerlich. Der Zeitgenosse Lemontey klagt bereits: „Sculptur und Malerei reichen kaum mehr aus, die Kataomben der Bourgeoisie zu schmücken.“ Und wahrlich, die Bourgeoisie ist so ziemlich in alle jene Ausschweifungen verfallen, die sie früher im Gräberlugus der Aristokratie verurtheilte. Der Geldbesitz der hohen Finanz und des Großindustriellen suchen in effektloschender Weise auch auf dem Grabe Ausdruck zu erhalten. Dazu kommt noch, daß das Große und Originale, welches mit dem alten Gräberpomp allenfalls verfährt, dabei meist vermischt wird. So gut wie früher gibt es auch heute noch „Arme unter den Todten“, denn der Gräbercultus ist nicht verschwunden, er hat nur an Allgemeinheit gewonnen; ja die moderne Demokratie hat sehr wenig zu der allein gerechten Nivelirung desselben beigetragen, und insofern ist also die „Gesellschaft der Todten“, unter welchen ja gar oft der Unwürdige und Verdienstlose, weil er zufällig über den größern Geldbesitz verfügte, mit dem glänzendsten Denkmal auf Jahrzehnte mit Distinction behandelt wird, das getreue Abbild unserer wirklichen, modernen Gesellschaftszustände.

öffentliche Sitzung statt. Tagesordnung: 1.) Vorlage des Protokolls der letzten Sitzung. 2.) Geschäftsbericht. 3.) Mittheilungen des Präsidenten. 4.) Bericht der ersten Section über die Petition, betreffend die Steuerrückvergütung bei Export von Bier. 5.) Berichte der zweiten Section: a) über das Gesuch der Lederindustriellen um Unterstützung der Petition, betreffend die Aufstellung einer eigenen Tarifpost für Leder amerikanischer Provenienz; b) über das Gesuch um die Erlassung der Anordnung, daß der Sitzzug in Kafel anhalte und daß Lokalzüge zwischen St. Peter und Laibach oder wenigstens zwischen Adelsberg und Laibach eingeführt werden; c) über das Gesuch der Vorsteherung der Drtschaft Madlesk um Creierung zweier Jahr- und Viehmärkte. 6.) Allfällige sonstige Anträge.

— (Aus dem hiesigen Schwurgerichtssaale.) Gestern wurde Josef Kocar des Verbrechens der Nothzucht schuldig erkannt und zu einer einjährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt. — Heute vormittags hatte sich Gregor Jagar, Bauerssohn aus Ulrichsberg, Bezirk Krainburg, 18 Jahre alt, über die gegen ihn gerichtete Anklage wegen Verbrechens des Todtschlages zu vertheidigen. Die Uebelthat wurde gelegentlich eines Kaufhandels ohne Absicht auf Tödtung begangen; der Angeklagte legte große Reue an den Tag. Die Geschwornen sprachen das „Schuldig“ aus, und Jagar verfiel nach der Sentenz des Gerichtshofes einer schweren Kerkerstrafe in der Dauer von zwei Jahren.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Die Leitung des steiermärkischen Privat-Beamten-Unterstützungsvereins in Graz gibt ihren Vereinsmitgliedern bekannt, daß die Wabedirectionen in Gleichenberg und Nömerbad auch im heurigen Jahre je zwei Freiplätze und der Bade-Inhaber Heinrich Wastian in Graz bedeutende Preißermäßigung bewilligt haben. — Bis heute verlautet, daß für die bei dem Lawinsturze in Bleiberg-Hüttendorf Verunglückten im ganzen 25,628 fl. 90 kr. und 500 fl. Papierrente eingegangen sind. Hievon wurden bisher vertheilt 2590 fl. 55 kr., der Rest ist fruchtbringend angelegt. Das Hilfscomité ist unausgeseht bemüht, den Hilfsbedürftigen unterstützend unter die Arme zu greifen, und hat bis nun seine Aufgabe in gewissenhaftester Weise durchgeführt. — Der wiedergewählte Podesta von Triest, Herr Angeli, ist am 5. d. nach Wien gereist behufs Erlangung der Bestätigung seiner Wahl zum Podesta. In Triester Beamtentreisen wird die Bestätigung der Wahl Angeli's bezweifelt, und zwar wegen seines Mangels an Energie gegen das illoyale Treiben der Gallerien.

— (Die Kinderpest) ist im Lika-Doočaner- und Ogulin-Slainer Grenzdistrikte erloschen und das ganze Militär-Grenzgebiet seuchenfrei.

— (Südbahn.) Wegen durch Ueberschwemmung veranlaßten Dammburchbruch, Einsturz einer Brücke und Abrutschungen ist der Zugverkehr in den Strecken Polstra-Friedau und Kanizsa-Balany bis auf weiteres unmöglich. Aus derselben Ursache erleiden die Züge zwischen Ehrenhausen-Spielfeld Störungen, welche Zugverspätungen derselben zur Folge haben. Die Dauer der Unterbrechung kann bei den herrschenden Witterungsverhältnissen derzeit noch nicht bestimmt werden. — Die „Klagenf. Btg.“ berichtet, daß zwischen Saldenhofen und Unterdrauburg den 5. d. um 6 Uhr morgens eine Erdabruptung von der Berglehne in der Länge von 18 Metern und 3 Meter Höhe stattgefunden hat. Der Verkehr der Personenzüge 405 und 404 wurde durch Umsteigen an der Rutschstelle ermöglicht, in Folge dessen Zug 404 in Klagenfurt mit einer Verspätung von 3 Stunden 15 Minuten eintraf. Außerdem erfolgte in der Strecke St. Lorenzen-Reisnigg eine bedeutende Abrutschung von Erdmassen, durch welche eine in dieser Strecke eben in Verkehr befindliche Maschine ganz verschüttet wurde und entgleiste, welcher Unfall eine weitere Störung im Zugverkehr zur Folge hatte; eine Verletzung hat hierbei niemand erlitten. — Um 4 Uhr nachmittags endlich

erfolgte zwischen Maria-Rast und Faal eine dritte große Abrutschung, durch welche der Verkehr eines bereits von Marburg eingeleiteten Hilfszuges mit Arbeitern aufgehalten wurde, in Folge dessen die Beseitigung der Hindernisse derart verzögert worden ist, daß der weitere Zugverkehr gänzlich eingestellt werden mußte. Der von dort abgegangene Frühzug Nr. 405 sowie der Nachmittagszug Nr. 403 wurden über Nacht in Reisnigg-Fresen gehalten, der Abendzug Nr. 406 wurde von Marburg gar nicht eingeleitet, und verkehrte derselbe bloß von Klagenfurt bis Willach. Heute sind sämtliche Verkehrs-Hindernisse bereits beseitigt, und gingen die Züge 405 und 403 von Reisnigg-Fresen vereint um 6 Uhr 30 M. nach Marburg ab.

— (Erledigte Stelle.) Bei der k. k. Forst- und Domänen-direction in Görz ist eine Rechnungs-Assistentenstelle zu besetzen.

— (Stiftplätze.) In der k. k. thesesianischen Akademie in Wien kommen für das nächste Studienjahr zwei „Kaiserin Maria-Theresia“-Stiftplätze in Erledigung, wozu adelige Jünglinge katholischer Religion, welche das achte Lebensjahr bereits erreicht und das zwölfte noch nicht überschritten haben, berufen sind. Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den Adel, mit dem Tauffcheine, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, dann mit den Schulzeugnissen aus den letzten zwei Semestern zu belegen und bis längstens 31. d. M. im Wege der politischen Landesstelle beim Ministerium des Innern zu überreichen.

Die Deutschen in Oesterreich-Ungarn.

(Fortsetzung.)

Ganz abgesehen von aller Sympathie für eines oder das andere Volk, schreit die Entfittlichung, die moralische Verwahrlosung, der die Deutschen in Ungarn verfallen, indem man ihnen eine angemessene Erziehung unmöglich macht, nach Abhilfe! Magyarisirt werden sie nie werden, d. h. ich stelle nicht in Abrede, daß von Tausenden Einer in den großen deutschen Sprachinseln magyarisirt werden kann. Dieser Eine wird aber durch die natürliche Vermehrung und Zuwanderung immer wieder mehr als ersetzt, und die Tausende bleiben deutsch. Sie können aber als Deutsche dem Lande nicht das sein, was so viele Deutsche sein müßten, im Gegentheile sie werden wirklich das, was der Magyare sie schilt: országnak szemetje (Kehricht des Landes, ungarisches Sprichwort: ebb adta Nemetje országnak szemetje), weil sie aus Mangel an deutschen Lehranstalten entarten.

„Ja, die Deutschen in Ungarn wollen sich magyarisieren, heißt es! — Die in Siebenbürgen wollen es nicht.“

Ich will die ersteren deshalb nicht tabeln, den letzteren, so preisenswerth dies herrliche Böklein ist, diese ihre Haltung doch nicht als eingeborenes Verdienst anrechnen. — Die Schleswig-Holsteiner waren unter Dänenherrschaft deutsch gesinnt, die Elsaß-Lothringer unter Frankreich nicht. Die Siebenbürger Deutschen sind deutsch gesinnt, die Deutschen in Ungarn nicht.

Gewiß ist der Mangel oder das Vorhandensein nationaler Gesinnung in diesen Fällen kein zufälliger, sondern er liegt eben in bestimmten Verhältnissen.

In Schleswig-Holstein befand sich eine ganz deutsche Bevölkerung, wenn auch von Dänemark gedrückt, doch immer in der glücklichen Lage, für sich selbst zu bestehen mit deutschen Schulen und Hochschulen. Ihre Honoratioren blieben im Lande. Dänemark, das wol geneigt sein konnte, sie zu entnationalisieren, war viel zu klein, um sie zu absorbieren sowol, wie um sie mit ihren Nationalen zu überschwemmen.

Ein anderes war es in Elsaß-Lothringen. Frankreich berauschte durch seine Revolution die Welt, und so denn auch die Deutschen des kleinen Ländchens; sie wurden stolz, französische Bürger zu sein. Frankreich öffnete das ganze große Land für

die höher strebenden Deutschen des Kleinen Ländchens. Es absorbierte sie. Es suchte auch mit dem Unterrichte das entgegenkommende Völkchen für sich zu gewinnen und überschwebte das Ländchen mit französischem Element. Kann man sich wundern, wenn es seine nationale Gesinnung verlor? Kann man überhaupt sagen, was ein Volkstamm will, dem seine Stimmsführer, seine Intelligenz entfremdet sind? Wer blieb denn übrig vom Volke? Die misera contribuens plebs, die nirgend viel hinaussteht über den Besang von Hof und Haus!

Ganz so verhält es sich in Ungarn und Siebenbürgen mit den Deutschen, d. h. in Ungarn wie in Elsaß-Lothringen, in Siebenbürgen wie in Schleswig-Holstein.

In Ungarn ist das Privilegium des Adels von ehemals übergegangen auf den magyarischen Stamm. Die übrigen haben nur Sitz und Stimme im Lande, wenn sie sich magyarisieren. Die Intelligenz wird durch die staatlichen Einrichtungen magyarisiert, wird absorbiert vom ganzen Lande; die deutschen Sprachinseln werden von magyarischen Gewaltthätern regiert. Fragt man da, was der Deutsche in Ungarn will? Selten kommt es vor, daß einer zu höherer Bildung gelangt und noch so weit bei Besinnung bleibt, die Schmach zu fühlen, die auf seinem Volke lastet, wie etwa der Verfasser der „Kenien aus und für Ungarn“ (Leipzig, 2. Auflage, 1842), wenn er sagt:

Wie das Volk einst von Athen,
Fortgeschleppt nach Kreia's Strande
Jährlich in verrückte Bande
Seine Kinder mußte sehn,
Um des Minotaurus Wüten
Esle Sättigung zu bieten!
Also fordert Jahr für Jahr
Uns're Jugend der Magyar,
Daß, entfremdet eig'nem Herde,
Sie des Bösen Spielzeug werde!
Und ihr duldet solchen Pohn?
Habt dafür nicht einmal Thränen?
Oder wartet ihr gleich jenen
Erst auf einen Königssohn?"

In Siebenbürgen hatten die Sachsen ihre eigene Verfassung, sie hatten ihre nationalen Schulen, ja selbst ihre deutsche Rechtsakademie, und da hat sich das Völkchen denn auch mannhafte gehalten und seine deutsche Gesinnung bewahrt.

Witterung.

Laibach, 7. Mai.
Herrlicher Morgen, gegen Mittag schwarzes Gewölke aus Süden vorüberziehend, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 6°, nachmittags 2 Uhr + 17° C. (1878 + 22°; 1877 + 12° C.) Barometer im Fallen, 726.88 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 12.2°, um 0.1° über dem Normale.

Angelommene Fremde

am 6. Mai.
Hotel Stadt Wien. Dresnit und Uert, Rste., Wien. — Jaffic, Priester, Gtteniz. — Stan, Km., Lyon.
Hotel Elefant. Kraupa, Ingenieur, Wien. — Stergar, St. Ruprecht.
Bairischer Hof. Grafi, Turin. — Kautik, Lad. — Berhobsel, Handelsm., Trefsen. — Bončina, f. l. Beamter, sammt Frau, Wien.
Kaiser von Oesterreich. Kovšca, Besizer, Planina. — Ribar, Lederer, und Tolazzi, Handelsm., Loitsch. — Prebil Gertraud, Krain. — Griebenz, Zirkuz. — Weiß, Affecuranzinspektor, Wien. — Ruhn, Handelsm., München.
Mohren. Morizh, Tarvis. — Koschmel, Weißgerber, Eismern. — Perto, Reisender, Wien. — Velti, Weinhändler, Tirol. — Saller, Triest. — Ebner, Tarvis.

Verstorbene.

Den 6. Mai. Josefa Bajc, Fleischhackergefellens-Kind, 4 Jahre, Kaiser Josefsplatz Nr. 3, Diphtheritis. — Maria Kento, Spinnfabriksarbeiterin, 36 J., Bahnhofs-gasse Nr. 13, Lungentuberkulose.

Gedenktafel

über die am 9. Mai 1879 stattfindenden Citationen.

1. Feilb., Ferkovink'sche Besitzrechte, Sverzevo, BG. Ratshach.

Am 10. Mai.

3. Feilb., Kovak'sche Real., Stein, BG. Stein. — 3. Feilb., Malis'sche Real., Oberthein, BG. Stein. — 1. Feilb., Gries'sche Real., Piazbüchel, BG. Laibach.

- 1. Feilb., Kromar'sche Real., Niederdorf, BG. Reifniz. —
- 1. Feilb., Kovak'sche Real., Großpölland, BG. Reifniz. —
- 1. Feilb., Grohnik'sche Real., Jagradise, BG. Laibach. —
- 1. Feilb., Konasler'sche Real., Zmpelbad, BG. Gurkfeld. —
- 3. Feilb., Ritel'sche Real., Zapotof, BG. Laibach. —
- 3. Feilb., Strumbli'sche Real., Lomisel, BG. Laibach. —
- 1. Feilb., Zdravje'sche Real., Zggdorf, BG. Laibach. —
- 3. Feilb., Paltar'sche Real., St. Marein, BG. Laibach. —
- 1. Feilb., Nebol'sche Real., Cernuce, BG. Laibach. —
- 1. Feilb., Koritnik'sche Real., Hapelbad, BG. Gurkfeld. —
- 1. Feilb., Dejal'sche Real., Oberdorf, BG. Reifniz. —
- 1. Feilb., Kerin'sche Real., Hapelbad, BG. Gurkfeld. —
- 1. Feilb., Zibert'sche Real., Kleinpudlog, BG. Gurkfeld. —
- 1. Feilb., Ule'sche Real., Laas, BG. Laas. —
- 1. Feilb., Milhentic'sche Real., Podgoro, BG. Laas. —
- 3. Feilb., Pitti'sche Real., Kerichdorf, BG. Gurkfeld. —
- 1. Feilb., Krasovec'sche Real., St. Veit, BG. Laas.

Telegramme.

Paris, 6. Mai. General Türr forderte Garibaldi auf, einen Bruch des Plebisitpactes zu verhindern, welcher das Haus Savoyen mit dem italienischen Volke verbindet.

London, 6. Mai. Die Korrespondenz „Reuter“ meldet aus Konstantinopel: Das Schreiben des Zaren an den Sultan schlägt vor, ohne auf eine geheime Allianz abzuzielen, Freundschaft und gute Nachbarschaft zwischen beiden Herrschern, um die innere Gefahr zu bekämpfen. In der Unterredung mit dem Sultan betonte General Obrucheff noch mehr die Geneigtheit des Zaren zu gegenseitiger Annäherung und constatirte es als Vortheil der Türkei, sich direkt, ohne Intervention der Mächte, mit Rußland ins Einvernehmen zu setzen.

Wiener Börse vom 6. Mai.

| Allgemeine Staats-schuld. | Gold | Ware | Gold | Ware |
|--|---------|---------|--------------------------------------|---------------|
| Papierrente | 65.65 | 66.70 | Nordwestbahn | 126.50 127.00 |
| Silberrente | 67.15 | 67.25 | Rudolfs-Bahn | 130.50 131.50 |
| Goldrente | 78.00 | 78.10 | Staatbahn | 267.00 267.50 |
| Staatslose, 1854 | 114.00 | 116.50 | Südbahn | 79.50 80.00 |
| „ 1860 | 125.50 | 126.00 | Ang. Nordostbahn | 123.75 124.00 |
| „ 1860 (Stel) | 130.00 | 130.50 | | |
| „ 1864 | 162.00 | 162.25 | | |
| Grundentlastungs-Obligationen. | | | Pfandbriefe. | |
| Galizien | 89.50 | 89.75 | Vodentreditanstalt in Gold | 114.75 115.00 |
| Siebenbürgen | 80.75 | 81.50 | in österr. Währ. | 99.00 99.25 |
| Lemmer Banat | 81.75 | 82.25 | Nationalbank | 100.79 100.80 |
| Ungarn | 86.00 | 86.30 | Ungar. Vodentredit | 98.50 98.75 |
| Anderc öffentliche Anlehen. | | | Prioritäts-Oblig. | |
| Donau-Regul.-Lose | 110.00 | 110.25 | Elisabethbahn, 1. Em. | 95.00 95.25 |
| Ang. Prämienanlehen | 104.00 | 104.25 | Ferb.-Nordb. i. Silber | 103.50 104.00 |
| Wiener Anlehen | 115.80 | 116.00 | Kranz-Joseph-Bahn | 92.70 93.00 |
| Actien v. Banken. | | | Galiz.-Ludwigs-Bahn | 103.00 103.50 |
| Kreditanstalt f. d. N. O. | 261.20 | 261.40 | Öst. Nordwest-Bahn | 93.50 93.75 |
| Compt.-Ges., n. S. | — | — | Siebenbürger Bahn | 70.80 71.00 |
| Nationalbank | 813.00 | 815.00 | Staatsbahn, 1. Em. | 165.60 165.75 |
| Actien v. Transport-Unternehmungen. | | | Südbahn à 3 Pers. | 117.40 117.60 |
| Alfölb-Bahn | 128.25 | 128.75 | „ à 5 „ | 103.25 103.50 |
| Donau-Dampfschiff | 571.00 | 573.00 | | |
| Elisabeth-Westbahn | 180.00 | 181.00 | Privatlose. | |
| Ferriband-Nordb. | 2230.00 | 2235.00 | Kreditlose | 173.25 174.00 |
| Kranz-Joseph-Bahn | 140.50 | 141.00 | Rudolfstiftung | 17.00 17.50 |
| Galiz. Karl-Ludwigs | 236.25 | 236.50 | Devisen. | |
| Lemberg-Gjornow | 132.50 | 133.00 | Venden | 116.85 116.95 |
| Kloov-Gesellschaft | 650.00 | 651.00 | Geldsorten. | |
| | | | Dukaten | 5.54 5.56 |
| | | | 30 Francs | 9.34 9.34 1/2 |
| | | | 100 b. Reichsmark | 57.55 57.60 |
| | | | Silber | 100.00 100.00 |

Telegraphischer Kursbericht

am 7. Mai.
Papier-Rente 66.50. — Silber-Rente 67.30. — Gold-Rente 78.80. — 1860er Staats-Anlehen 125.25. — Bankactien 818. — Kreditactien 261. — London 117.10. — Silber —. — f. l. Münzdukaten 5.54. — 20-Francs-Stüde 9.35 1/2. — 100 Reichsmark 57.65.

Echten

Lager-Branntwein

(ohne Durchzug) offeriert zu billigsten Preisen

L. Köller,

Fabrik für Verwerthung der Weinrückstände in Brunn a. Geb. bei Wien. (215) 3—2

Frische Sendung

Prinzessen-Wasser,

per Flacon 84 kr., bei Karlinger. (164) 3

Dankagung.

Für die zahlreiche Begleitung beim Leichenbegängnisse meines theuern Gemahls, des Herrn

Julius Gottlieb,

f. l. Rittmeister i. P.,

sowie für die vielen spendeten Kränze sage ich hiemit allen Betreffenden meinen tiefgefühltesten Dank.

Laibach am 7. Mai 1879.

Anna Gottlieb geb. Heckermann.

Zahnarzt Paichels

Mundwasser-Essenz und Zahnpulver, die vorzüglichsten Zahnerhaltung- und Reinigungsmittel, sind außer im Ordinationslokale an der Grabedybrücke, 1. Stod, noch bei den Herren Apothekern Mayr und Svoboda, Johann bei Herrn Karinger und im Bischofack bei Herrn Koceli zu haben. (145) a 12

Einladung zur Betheiligung

an den Gewinn-Chancen der vom Staate Hamburg garantierten grossen Geldlotterie, in welcher

8 Mill. 177,600 R.-M.

vom 11. Juni 1879 bis 12. November 1879 sicher gewonnen werden müssen.

Der neue, in 7 Klassen eingetheilte Spielplan enthält unter 86,000 Loson **44,000 Gewinne,** und zwar ev.

400,000 R.-Mark

speziell aber

| | |
|------------------------|--------------------------------|
| 1 Gewinn à M. 250,000 | 5 Gew. à M. 8000 |
| 1 Gewinn à M. 150,000 | 2 Gew. à M. 6000 |
| 1 Gewinn à M. 100,000 | 54 Gew. à M. 5000 |
| 1 Gewinn à M. 60,000 | 6 Gew. à M. 4000 |
| 1 Gewinn à M. 50,000 | 71 Gew. à M. 3000 |
| 2 Gewinne à M. 40,000 | 217 Gew. à M. 2000 |
| 2 Gewinne à M. 30,000 | 2 Gew. à M. 1500 |
| 5 Gewinne à M. 25,000 | 2 Gew. à M. 1200 |
| 2 Gewinne à M. 20,000 | 531 Gew. à M. 1000 |
| 12 Gewinne à M. 15,000 | 673 Gew. à M. 500 |
| 1 Gewinn à M. 12,000 | 950 Gew. à M. 300 |
| 24 Gewinne à M. 10,000 | 24,650 Gew. à M. 138 etc. etc. |

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgesetzt. (175) 10—5

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen Geldverlosung kostet:

das ganze Originallos nur 6 R.-Mark oder fl. 3.50

das halbe Originallos nur 3 R.-Mark oder fl. 1.75

das viertel Originallos nur 1 1/2 R.-Mark oder fl. —.90

und werden diese vom Staate garantierten Original-Lose (keine verbotenen Postessen) gegen Ein-sendung des Betrages oder Posteinzahlung nach den entferntesten Gegenden von mir franco versandt. Kleine Beträge können auch in Postmarken eingesandt werden.

Das Haus Steindecker hat binnen kurzer Zeit grosse Gewinne von Mark 125,000, 80,000, 30,000, 20,000, mehrere von 10,000 u. s. w. an seine Interessenten ausbezahlt und dadurch viel zum Glücke zahlreicher Familien beigetragen.

Die Einlagen sind im Verhältnis der grossen Chancen sehr unbedeutend, und kann ein Glücksversuch nur empfohlen werden.

Jeder Theilnehmer erhält bei Bestellung den amtlichen Plan und nach der Ziehung die offiziellen Gewinnlisten.

Die Auszahlung oder Versendung der Gewinne erfolgt planmäßig und nach Wunsch der glücklichen Gewinner.

Aufträge beliebe man umgehend und jedenfalls vor dem 30. d. M. vertrauensvoll zu richten an die bewährte alte Firma

M. Steindecker, Damthorstrasse,

ank- und Wechselgeschäft, Hamburg.

P. S. Das Haus Steindecker — überall als solid und reell bekannt — hat besondere Reclamen nicht nöthig; es unterbleiben solche daher, worauf verehrl. Publikum aufmerksam gemacht wird.

Für die Redaction verantwortlich: Franz Müller.